

Merkwürdigkeiten

in

G a l l i z i e n.

Die Salzwerke in Wieliczka.

In Ostgalizien, eine Meile von Krakau, befinden sich bey der Stadt Wieliczka und vier Meilen davon bey der Stadt Bochnia, die berühmten Steinsalz-Werke. Das Salzwerk von Wieliczka, welches zufälliger Weise bey der Grabung eines Brunnens entdeckt wurde, enthält eine solche ungeheure Masse von gediegenem Salze oder Steinsalze, dergleichen man vielleicht nirgend auf dem ganzen Erdboden findet. Einige hundert Schritte von der Stadt Wieliczka fangen die Bergwerke an, gehen unter der Stadt fort und erstrecken sich noch gegen 1000 Schritte westwärts von der Stadt, so daß dieselbe nicht nur größtentheils darauf gebaut, sondern daß der ganze Umfang der Salzwerke noch viel größer als die Stadt selbst ist.

Um in dieses unterirdische Reich zu gelangen sind 10 Schächten vorhanden. Aus sieben Schächten werden die Salzlasten heraufgebracht und Pferde, Hafer, Heu, Holz, Stroh, Baumaterialien und dgl. hinabgelassen. Auch Men-

schen werden in einem von diesen Schachten, der nur 130 Ellen tief ist, an einem Seile, das mittelst eines grossen Rades von einem Pferde getrieben wird, hinabgelassen. Zuerst werden einige Knappen mit Grubenlichtern angehängt und dann die Reisenden in gewissen Entfernungen von einander in Gurten gesetzt, die um das Hauptseil geschlungen sind. So geht die Reise 80 bis 90 Ellen tief durch das Erdreich, welches ordentlich ausgezimmert ist, und dann durch das ausgehauene Salz, wie durch einen Schornstein.

Durch einen von den 10 Schachten steigt man über 11 Leitern, wovon jede 12 Ellen hoch ist, hinab. Diese ist die gewöhnliche Fahrt der Bergleute, aber sehr beschwerlich. Ein Schacht wird bloß zur Wegschaffung des Wassers gebraucht. Im zehnten Schacht ist eine Wendeltreppe von 470 Stufen angebracht, die August der dritte, König von Pohlen, anlegen ließ, als er 1744 die Werke besuchen wollte, die aber wegen den beschwerlichen heraufsteigen wenig besucht wird. Kaiser Joseph der II. stieg im Jahre 1773 über diese Treppe dem ungeachtet hinab und herauf.

Auf alle diese Arten gelangt man in das erste Stockwerk und aus diesem führen entweder von Holz gezimmerte, oder in das Salz eingehauene Treppen bis in das vierte und in einem Berge gar bis in das fünfte Stockwerk. Jedes von diesen Stockwerken hat eine Meile im Umfange. Jedes besteht aus einem Labyrinth von Gängen und Gassen, die sich so mannigfaltig durchkreuzen, daß es nicht leicht möglich ist, sich ohne Führer und ohne sich an gewisse Merkmale zu halten, heraus zu finden. Zwischen diesen Gängen sind weit ausgehöhlte Räume, oder sogenannte Kammern angebracht. Das Ganze gleicht einer unterirdischen Stadt. Die Gänge stellen die Gassen, die Kammern die Marktplätze vor, und einige Höhlungen sind zu förmlichen, größern und kleinern Kapellen zugestrichet. Man hat darinn Altäre, Säulen, Statuen und andere Verzierungen aus lauter gediegenem Salze gehauen. Da dieses klar und krystalhell ist, so kann man sich die Pracht dieser Salzkirchen, wenn sie beleuchtet sind, vorstellen. Hier verrichten die Arbeitsleute und Offizianten ihr Morgengebeth und von einem eigens dazu bestellten Geistlichen wird täglich Morgens und Abends Gottesdienst gehalten.

Die Gewinnung des Salzes geschieht auf folgende Art. Man zeichnet ein längliches Viereck auf die Salzwand, das drey Ellen hoch und 12 bis 16 Ellen lang ist. Um dieses Viereck macht man an allen vier Seiten eine Schramme,

die mittelst der Spitzhacken bis zu einer Tiefe von anderthalb Ellen und einer Breite von ungefähr einer Elle rings herum erweitert wird. In diese Schramme werden alsdann hinten eiserne Keile so lang hinein getrieben, bis sich das ganze Viereck von der Wand abgelöset hat, und mit Krachen in die unterlegte Bettung von Holz fällt. Ein solches Stück hält 2 bis 300 Zentner, und wird durch Keile der Breite nach in kleinere Stücke zerstemmt, und zu abgerundeten Salzstücken, die man Balwanen nennt, verarbeitet, die kleinern abfallenden Stücke aber werden in Fässer gepackt.

Durch dieses, seit Jahrhunderten fortgesetzte Gewinnen des Salzes wurden die Stockwerke so ausgehöhlt, daß sie hin und wieder das Einstürzen nicht nur drohten, sondern an mehrern Orten wirklich Kammern einstürzten und die Oberfläche des Erdbodens nebst Häusern mit sich riefen. Es hätte endlich die ganze Stadt Wieliczka zu Grunde gehen, und durch die nachstürzenden Gewässer das ganze Salzwerk ersäuft werden können. Die Alten, welche in den obern Stockwerken unordentlich bauten, waren daher genöthiget, um das Einstürzen der großen Höhlungen oder der ausgearbeiteten Salzkammern zu verhindern, dieselben durch eine starke Unterlage zu stützen. Es wurden nämlich dicke Baumstämme im Viereck Kreuzweise über einander gelegt und dadurch ein Rost, oder eine Art von Scheiterhaufen hergestellt, der bis zur Decke reicht. Diese Unterlage, welche aus 3 bis 4000 Baumstämmen besteht, wird ein Kasten genannt.

Ohne den großen Aufwand an Holz und die Kostbarkeit dieser ungeheuren Stützen in Anschlag zu bringen, so hat auch die Erfahrung gezeigt, daß dem ungeachtet einige Kammern einstürzten, und in andern durch die Länge der Zeit und den ungeheuren Druck der Decke diese hölzernen Röste oder Kästen krumm gebogen, und die Bäume, welche eine Dicke von einer Elle hatten, so gequetscht wurden, daß sie wie dicke Bohlen aussehen. Daher haben die ehemahligen Könige von Pohlen aus dem sächsischen Hause, durch Bergoffizianten aus Sachsen den Bergbau verbessern lassen. Man hat zuerst die Höhlungen zwischen den Stämmen, welche die Alten leer ließen, mit Erde und unreinem Salze ausgefüllt, festgestampft, von Zeit zu Zeit mit Wasser begossen, und dadurch den ganzen Kasten in eine feste Masse von Salz verwandelt, die einem gemauerten Pfeiler gleicht, dreymahl so viel, als ein bloß hölzerner Kasten trägt und noch überdieses nicht so leicht der Feuersgefahr ausgesetzt ist. Vorzüglich aber hat man sich angelegen seyn lassen, den Bergbau selbst in den

untern Stockwerken für die Zukunft zu verbessern. Man hat daher den Bau überhaupt ordentlicher geführt, als es bisher die Alten gethan hatten. Wenn eine Kammer nach und nach ausgehöhlt wurde, so ließ man in abgemeßenen Zwischenräumen Pfeiler von Salz stehen, die Decke selbst bearbeitete man nach richtigen Verhältnissen, nach Art eines Gewölbes und nahm so wenig als möglich davon, damit es die obere Last desto besser tragen konnte und wenn man ja genöthiget war, Unterlagen oder Kästen zu machen, so verfertigte man diese nicht mehr von Holze, sondern von unreinem Salze und von Felsstücken.

Die Einstürze sind die Hauptgefahr, welche dem Bergwerke drohen. Aber auch die Feuersbrünste sind wegen dem vielen Holzwerke, womit die Gänge und Schächten ausgezimmert sind und was bey den Kästen, Treppen u. dgl. verwendet ist, sehr gefährlich. Im Jahre 1696 dauerte eine Feuersbrunst durch acht Monathe und im Jahre 1644 gar durch ein ganzes Jahr. Vom Wasser hat man weniger zu besorgen, denn im Innern ist wenig Wasser vorhanden und nur von der Oberfläche der Erde dringt das Regenwasser durch und sammelt sich unten in Behältnissen oft so stark, daß man ordentliche Schiffahrten darauf anstellen kann. Dieses Wasser, welches von der Auflösung der Salztheile so durchdrungen ist, daß es eine ordentliche Sohle in andern Salzwerken abgeben würde, wird hier wegen der Menge des gediegenen Salzes nicht geachtet, sondern als unnütz ausgepumpt. Dafür aber leitet man frisches Wasser in die Gruben hinein, um den Arbeitern den Durst, welchen die salzigen Ausdünstungen verursachen, zu stillen. Auch die unreine Luft macht wenige Unbequemlichkeiten, weil man besonders in den neuern Zeiten für gute Luftzüge gesorgt hat. Nur manchemahl erzeugt sich in den Winkeln alter Kammern eine gefährliche Luft, welche die Bergleute Saliter nennen. Wenn man dieser mit einem Lichte zu nahe kommt, so entzündet sie sich, wirft die Bergleute zu Boden, und fährt mit Knall und Sturm durch die Oefnungen der Gänge und Kammern davon.

Zu den Merkwürdigkeiten dieses Salzwerkes gehört unter andern der Umstand, daß darinn weder Holz, noch thierische Körper verfaulen. Das Holz erhält nur noch mehr Festigkeit und die thierischen Körper vertrocknen zu Mumiën. Auch findet man in einer Tiefe von 3 bis 400 Ellen oft Schnecken und Seemuscheln unversteinert, und bisweilen mit Salz angefüllt, die aber, wenn sie in die freye Luft gebracht werden, in Pulver zerfallen.

Man gräbt dreyerley Gattungen von Salz, nämlich das Grünsalz und Scybikersalz, welche die gewöhnlichsten Gattungen sind, und das Krystalsalz. Das letztere besteht in lauter regelmässigen Viercken, von der Gröſe einer Haselnuß bis zu einer starken Mannsfaust. Es ist weiß und durchsichtig und wird vorzüglich zu den Schönfärbereyen gebraucht. Die ganze Ausbeute an Salz ist jährlich gegen sieben Mahl hundert Tausend Zentner und doch ist der Vorrath noch für Jahrhunderte unerschöpflich. Der Gewinn, den dieses Salzwerk dem kaiserlichen Aerarium liefert, ist sehr groß. Zur Bearbeitung werden gegen tausend Menschen verwendet.

Die brennende Quelle.

Diese merkwürdige Naturerscheinung befindet sich in dem Krakauer Kreise mitten in einem Berge, den man den wunderbaren Berg zu nennen pflegt, und der nebst mehreren Erzen und Mineralien in seinem Innern, auch verschiedene süße und salzige Quellen enthält. Eine von diesen Quellen ist besonders ausgezeichnet. Sie vermindert und vermehrt sich mit dem Zu- und Abnehmen des Mondes. Ihr Wasser hat einen sehr starken Geruch und einen Geschmack beynahe wie Milch. Wenn man es abdünsten läßt, so bleibt ein schwärzlichter harziger Stoff auf dem Boden liegen. Auch hat das Wasser die Eigenschaft, daß es innerhalb der Quelle nie zufriert.

Das Sonderbarste an dieser Quelle ist die Entzündbarkeit. Ein Zufall entdeckte diese Eigenschaft, denn als einmahl der Blitz in sie einschlug, entzündete sie sich plötzlich. Seitdem hat man den Versuch häufig wiederholt. Wenn man ein brennendes Licht vor die Quelle bringt, entzündet sie sich mit einer Flamme, wie brennender Weingeist. Diese Flamme bleibt nicht an einem Orte, sondern gaukelt, wie ein leichtender Irrwisch, auf der Oberfläche umher und verlöscht gewöhnlich nicht eher, als bis man sie durch das Schlagen mit Reisern und Baumästen auslöscht. Läßt man das Wasser eine Zeit lang fortbrennen, so verliert es seine brennbare Eigenschaft, weil der darinn befindliche Vorrath von entzündbarer Luft aufgezehrt wird. Wenn es nachher wieder

neuen Brennstoff sammeln kann, erhält es auch seine entzündbare Eigenschaft wieder. Aus diesem Grunde brennt das Wasser auch nur an der Quelle und in keinem Gefäße, weil im Schöpfen der entzündbare Dunst verfliegt.

Das Wasser selbst bleibt bey dem Brennen kalt, wie es vorher war, aber andere brennbare Körper, zum Beyspiele Holz, entzündet sich von seiner Flamme. Diese Erfahrung machte man einst auf eine traurige Art, denn als man das Wasser längere Zeit brennen ließ lief das Feuer durch verborgene Gänge unter der Erde fort, bis zu den Wurzeln der Bäume. Dadurch wurde eine große Verwüstung angerichtet, denn der Wald wurde angebrannt und dieser Brand dauerte drey ganze Jahre. Deswegen hat man auch in der Folge eine Wache zu dieser Quelle gestellt, damit sie nicht Jemand durch Muthwillen anzünden und ein ähnliches Unglück anrichten könnte.

Die brennende Quelle.